

DRESDNER PHILHARMONIE

3. KONZERT

ANRECHT A

1955/56

4. / 5. M. 55

FESTSAAL DEUTSCHES HYGIENE-MUSEUM DRESDEN

Freitag, den 4. November 1955, 19.30 Uhr, für Anrecht A 1

Sonnabend, den 5. November 1955, 19.00 Uhr, für Anrecht A 2

3. Philharmonisches Konzert

Dirigent: Prof. Heinz Bongartz

Solist: Prof. Heinz Stanske, Baden-Baden, Violine

Zum 60. Geburtstage

Paul Hindemith: Konzert für Holzbläser, Harfe und Orchester

geb. 1895 (zum ersten Male)

Moderately fast (mäßig schnell)

Grazioso

Rather fast (ziemlich schnell)

Solisten: Fridel Grimmer-Czerny, Harfe

Heinz Hörtsch, Flöte; Heinz Butowski, Oboe

Hans Tuppak, Klarinette; Helmut Radatz, Fagott

Nicolo Paganini: Konzert für Violine und Orchester D-Dur, op. 6

1782—1840 Allegro maestoso

Adagio espressivo

Allegro spiritoso

P A U S E

Zum 90. Geburtstage

Jean Sibelius: 2. Sinfonie D-Dur, op. 43

geb. 1865 Allegretto

Andante ma rubato

Vivacissimo

Allegro moderato

Paul Hindemith

Der am 16. November 60 Jahre alt werdende Hindemith erfährt zu seinen Lebzeiten eine Reihe von Ehrungen aus aller Welt, die die Wertschätzung bezeugen, die man heute schon allerorts seinem Schaffen entgegenbringt.

Zu Beginn der 20er Jahre unseres Jahrhunderts tauchte sein Name meteorgleich am Komponistenhimmel der Zeitgenossen auf. Aber während andere Namen meteorgleich wieder verschwanden, stellte sich doch bald heraus, daß Hindemith ein wirklicher Stern war, der sich zu erster Größe entwickelte. Hindemith ist heute amerikanischer Staatsbürger. Er wurde dies leider in der Folge der Behandlung, die ihm der deutsche Faschismus antat. Hindemith mußte emigrieren und ging zunächst in die Schweiz, dann nach den USA. Aber wie wir Händel immer als deutschen Komponisten auffassen, obgleich er in England in der Westminster-Abtei aufgebahrt liegt und als englischer Nationalkomponist gilt, so wird für uns Hindemith immer ein deutscher Komponist bleiben. Er lebt jetzt als Universitätsprofessor in Zürich, von wo er Reisen als Dirigent vorwiegend eigener Werke in alle Teile der Welt unternimmt. Man verlieh ihm vor kurzem den Sibelius-Preis, also in dem Jahre, in dem der Namensgeber dieses Preises ebenso wie Hindemith selbst ein Geburtstagsjubiläum feiert.

Wie sehr viele von Hindemiths Werken ist auch sein Konzert für Holzbläser, Harfe und Orchester aus einem bestimmten Anlaß für einen bestimmten Klangkörper komponiert worden. Der klar umrissene Auftrag hat Hindemith beflügelt — und Aufträgen verdanken wir deshalb eine Reihe seiner besten Werke. Hindemith schrieb das Konzert 1949 für die Columbia-Universität von New York.

Das Werk ist dreisätzig. Vier Holzbläser: Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott und eine Harfe stehen einem nicht voll besetzten Orchester von fünf Blechbläsern und dem gesamten Streicherkorps gegenüber. Der erste Satz bringt im Tutti (dem Orchesterganzen) einen prägnanten Gedanken, mit dem dieser Satz auch wieder abschließt. Dazwischen entwickeln sich längere Episoden reinen Konzertierens der Solisten, reizvoll in der Farbe und wirkungsvoll in der spielfreudigen Haltung dieser ganz schwerelos gemeinten Musik. Mit großem kontrapunktischen Können werden verschiedene melodische Einfälle abgewandelt. Der zweite Satz ist recht graziös und von einer Heiterkeit getragen, die jeder Grobheit abhold ist. Der Schlußsatz, ein Rondo, wird von einem grotesken Einfall Hindemiths erfüllt. Er läßt, inmitten des polyphonen Getümmels, durch die Klarinette die Melodie des Hochzeitsmarsches von Felix Mendelssohn-Bartholdy blasen, die sich in ihrer tonalen Gebundenheit etwas fremd in der sonst harmonisch viel freier gehaltenen Musik ausmacht.

Das Konzert zeugt von einem witzigen und liebenswerten Hindemith.

Nicolo Paganini

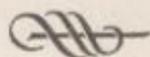
Der Hexenmeister aller Geigenvirtuosen, dessen Name als Solist heute noch eine Art magischen Zaubers ausübt, so daß man bei einigen Geigern von Weltruf von einem zweiten Paganini spricht, war trotz aller ihn umwitternden Dämonie und der legendarischen Satanik auch ein hochbegabter Komponist. Natürlich schrieb er vor allem für sein Instrument.

Sein 1. Violinkonzert, op. 6, komponierte er 1811. Es ist dreisätzig. Mit einer majestätisch schnellen Einleitung beginnt der 1. Satz. Das 1. Thema der Solovioline wird gleich höchst virtuos umspielt und abgewandelt. Das 2., diesmal sehr ausdrucksvolle Thema geht nach kurzer Zeit ebenfalls ins Virtuose über, wobei sich Terzen- und Sextenkettchen ablösen, Dezimengriffe keine Seltenheit sind, Passagen über alle Saiten hinwegstürmen und drei- und vierstimmige Akkorde gewissermaßen zum alltäglichen Brot gehören. Der 2. Satz entfaltet eine sehr intensive Ausdrucksgewalt. Ein ungemein geistvolles und übermütiges Rondo schließt wirkungsvoll ab. Hierin scheint der Technik keine Grenze mehr gesetzt zu sein.

Jean Sibelius

Wenn ein Mensch ein so hohes Alter erreicht wie Jean Sibelius, der am 8. Dezember seinen 90. Geburtstag feiern kann, dann kann es möglich sein, daß er und sein Schaffen schon in Vergessenheit geraten ist, oder daß er schon unter die Klassiker gerechnet wird. Bei Sibelius trifft das zweite zu. Er ist über seine Bedeutung als Hauptvertreter der finnischen Musik weit hinausgewachsen. Er hat heute schon Weltgeltung. Er ist ein schönes Beispiel für die Richtigkeit jener Auffassung, daß ein Komponist um so mehr die Welt anzusprechen vermag, je mehr er auf den nationalen Eigentümlichkeiten der Volkskunst seiner Heimat aufbaut. Nicht die kosmopolitisch gesichtslose Musik wird sich durchsetzen, sondern die Musik, die einen ganz an ein Volk gebundenen Charakter zeigt, wird von den anderen Völkern geschätzt und geliebt, weil einzig sie einen Weg zum Herzen und zum Gemüt, zum Geiste und zum Wissen jenes Volkes, dem sie entspringt, weist. Obgleich Sibelius keine originale finnische Volksweise in seinen Werken verwendet hat, klingt in allen seinen Melodien das finnische Volkslied auf, ist in seiner Musik die engste Verwandtschaft mit der Volksmusik seiner Heimat unmittelbar spürbar. Das „Land der tausend Seen“ spricht aus seiner Musik, manchmal wild und unheimlich, manchmal geheimnisvoll und zart. Seine Werke sind von dunkler Schönheit wie die endlosen Wälder — und von einer farbigen Tiefe wie die vielgestaltigen Seen. Die Natur seiner Heimat und die Sagen seines Volkes gaben ihm die bedeutendsten Anregungen zu vielen Werken. Er ist also immer ein Programmusiker, auch dort, wo er in den Titeln seiner Werke das Programm verschweigt, also in seinen sieben Sinfonien. Seine sinfonischen Dichtungen haben zum Teil einen Siegeslauf um die Welt angetreten. Er hat außerdem ein Violinkonzert komponiert. Ergänzt wird sein Schaffen durch viele Kammermusikwerke, Violin- und Klavierstücke, Bühnenmusiken, viele Männerchöre und Kantaten, meist mit Texten aus dem finnischen Leben der Vergangenheit, eine Fülle von Liedern und der Oper „Die Jungfrau im Turme“.

Sibelius komponierte seine 2. Sinfonie D-Dur, op. 43, im Jahre 1902. Der 1. Satz könnte ein Abbild der unermesslichen rauschenden Wälder Finnlands sein. Der 2. Satz ist eine Ballade vom finnischen Menschen, der sich von der erhabenen Größe der nordischen Natur nicht kleinkriegen läßt. Der 3. Satz ist stürmisch und lebhaft — er scheint vom brausenden Wind zu erzählen, der sich zum wilden Sturm aufpeitscht, aber auch zum lieblichen Säuseln beruhigt. Der Finalsatz, der sich zu einer gewaltigen Steigerung erhebt, kann als eine Verherrlichung der Natur Finnlands gelten, die das Leben der Finnen heute noch maßgeblich prägt. Mit diesem Bekenntnis des Komponisten zu seiner Heimat schließt das Werk, das gerade deswegen die weltweite Anerkennung gefunden hat. Th.



Einführungsvortrag: Gottfried Schmiedel · Textliche Mitarbeit: Johannes Paul Thilman
Literaturhinweis: Strobel, Paul Hindemith · Istel, Paganini · Ringbom, Jean Sibelius

Vorankündigung:

12. und 13. November: 3. Mozart-Abend · Dirigent: Prof. Heinz Bongartz

18. November: Sonderkonzert · Gastdirigent: Karel Šejna, Prag
Werke von Mozart, Smetana, Schubert, Dvořák

3. und 4. Dezember: 4. Philharmonisches Konzert
Dirigent: Prof. Heinz Bongartz